

## Erfahrungen und Zeugnisse

Hélène Caumeil

### Gebet der ganz Kleinen – Anfrage an die Erwachsenen

Die Erfahrung einer Gebetsschule

Die Gesichter betender Kinder verblüffen mich wie die Ikonen. Wo bricht dieses einzigartige Licht hervor, wo zeichnen sich diese gleichen Züge ab? Ich glaube heute eine Antwort skizzieren zu können, indem ich mich im Reich der Begegnung des Kindes mit seinem Gott vorwärtszubewegen wage<sup>1</sup>. Auf den Ikonen Jesus: in den Futtertrog gebettet, im Tempel dargestellt, von der Theotokos umarmt oder enthüllt am Herzen der Jungfrau vom Zeichen, wenn er auch die Gestalt eines Kindes hat, so hat er doch den Ausdruck, die Kleidung und die Gesten des Gott-Menschen. Der kleine Mensch, der betet, ist gleichsam mit der Reife von morgen bekleidet, wo sich dieses Mögliche vollenden wird, das er heute seinem Schöpfer darbringt. Und Gott, der Ungeduldige, wartet nicht. Er nimmt schon heute diese Fähigkeit ernst. Wir stehen nicht vor der Weisheit der in den Kindern Tibets wiedergeborenen Greise, sondern vor einer vollständigen Öffnung, einer Leichtigkeit, sich von einem Anderen zu empfangen. «Wir Kinder», erklärte ein achtjähriger Knabe einer Katechetin, «wir haben keinen Beruf, wir verstehen nicht alles, wir haben nicht viel Kraft.» Eingeständnis der Schwachheit, ausgestreckte Hände, die alle unsere Genügsamkeiten als Erwachsene herausfordern, Kindheit, die wiederzugewinnen wir nie an ein Ende kommen! Wenn Gott auf sie trifft, liefert er sich ihr aus. Im Schauer des Geistes versichert uns Jesus, daß sich der Vater den ganz Kleinen offenbart.

#### *Basiserfahrung*

Bevor ich der erstaunte Zeuge *der geistlichen Erfahrung* des Kindes wurde, wurde ich von einem schon alten Buch von Pater Bro, *Dieu leur suffit*, beeindruckt. Kontemplative hatten ihm anvertraut, wie die Liebe des Vaters in ihr Herz

als Mädchen von fünf, sechs, sieben Jahren geriselt sei! Ich habe von meinen Schwestern vertrauliche Aussagen gehört, die vom selben Feuer brannten: «Als ich zwölf war, hat mir ein Knabe von sechzehn Jahren seine Liebe erklärt, und ich höre mich noch ihm antworten: «Du kommst zu spät, ich liebe schon seit sieben Jahren einen anderen... es ist Gott!»» «Als ich zweieinhalb Jahre alt war, war Gott für mich jemand Lebendiger, ich sagte zu ihm Worte, die man mich gelehrt hatte und die ich für ihn allein aufhob.» «In welchem Alter haben Sie Ihre Berufung gehabt?», fragte neulich ein Journalist Msgr. Vilnet. «Mit vier Jahren!» Seltene Erfahrungen? Extreme Fälle? Oh, nein! Ich glaube nicht, ich könnte noch viele andere anführen. Wieviele durch eine «brutale» Begegnung mit Gott für immer verletzte kleine Jakobe! Wonne einer Liebe, die nur wenige Jahre nach der Taufe im Herzen von Kindern keimt und deren Frische die Zeit nicht mehr verdirbt als jene der Fresken eines Giotto! Das war gestern, das ist heute.

Im Augenblick der ersten Begegnung in der Eucharistie offenbart sich Christus oft und bestimmt ein ganzes Leben: «Ich war sechs, als Jesus für mich ein lebendiges Gegenüber wurde und ich etwas wie einen Abstand fühlte zwischen dem, was man mich von ihm gelehrt hatte, und seiner Gegenwart. In gewisser Hinsicht hatte ich nicht mehr nötig, daß man mir von ihm erzählte.» Stephan war sieben, als er vor mir diese lichtvollen Worte schrieb: «Danke, Jesus, seit meiner ersten Kommunion sind du und ich zusammengefügt.» Welche Erfahrung hatte dieses Kind gemacht? Therese vom Kinde Jesu spricht, wenn sie an diesen Tag denkt, von einem «Zusammenschluß».

Die Kinderherzen sind für uns wie aufgeschlagene Bibeln, wo wir von der Ungeduld Gottes lesen, mit dem Menschen einen Bund zu schließen. Am Abend vor seiner ersten Kommunion erklärte mir ein Junge von sieben Jahren: «Ich gehe dahin, weil ich dazu verpflichtet bin... nein, weder meine Eltern noch die Katecheten, noch der Pfarrer, sondern (und er klopfte sich auf die Brust) er ist es, der mich drängt, (und mit einem Seufzen:) weißt du, er läßt mich so sehr ein!» Dies ist zweifelsohne von den Beispielen, die sich meinem Gedächtnis eingeprägt haben, jenes, das mich am meisten berührt hat. Aber kann dieses Licht verschwinden? Kann das Aufblitzen des Juwels verdunkeln? Einige bezeugen, dessen Klarheit nie verloren zu haben, für andere hat

sich die Erinnerung in den Mäandern der Adoleszenz verloren; später, zur Stunde Gottes, hat das Licht von neuem geleuchtet, wurde die Perle unbeschädigt wiedergefunden und hat so ein ganzes Leben in Pflicht genommen. Wenn es beim Kind auch Glaubensschwierigkeiten geben kann, selbst bei Vier- bis Fünfjährigen habe ich solche feststellen müssen, so würde ich doch nicht glauben, daß sie «die Nacht» kennen könnten. Wenn es sie gibt, dann eher für die Katecheten, die Glaubenserzieher, wenn sich nichts zu ereignen scheint. Wenn es aber für das Kind Nacht ist, dann eine so friedliche und glückliche wie bei Samuel, wo Gott in einer Liebkosung seinen Namen murmelt.

### *In der Gebetsschule*

Auf dieser möglichen Erfahrung habe ich meine Gebetsschule für die ganz Kleinen «aufgebaut». Ich versuche sie dorthin zu führen, wo sie Gott «erfahrungsmäßig» kennenlernen können, und manchmal ist es mir gegeben, es zu sehen.

Ich bringe sie in Kontakt mit dem *Wort Gottes* und helfe ihnen, still zu werden, um es zu hören, es zu verinnerlichen, es zu kosten, in Verbindung zu kommen mit gewissen Haltungen jener, die die Freunde des Gottes der Zärtlichkeit waren oder die mit Jesus gelebt haben. Ich führe die ganz Kleinen dazu, dieses Geheimnis des Vaters zu wiederholen: «Du hast in meinen Augen einen Wert, und ich liebe dich», zunächst gemeinsam ganz laut, dann leise, und schließlich lade ich sie ein, das Wort in ihrem Herzen zu «wiegen» im Rhythmus der Musik. «Was ist dieser Satz in dir geworden, *Frédérique* (fünfjährig)?» Er machte langsam die Augen auf und sagte: «Gott, ich bin für dich ein Schatz», wie ein Echo rief ein anderer: «Auch du, Jesus, bist ein Schatz für uns!»

Eine Szene des Evangeliums, mit Freunden Jesu, neu leben. Die Freude Marias von Bethanien, zu Füßen ihres Meisters sitzend, kosten. Da verweilen, ohne etwas zu sagen, teilen, was kommt: «Dein Herz brennt, Maria, weil es Gott ist, der zu dir spricht.» Erfahrung von Maria oder von Lorenz in diesem Augenblick? Ich fragte die Kleinen, ob Jesus Zachäus Vorwürfe gemacht habe. «Oh, nein, er wäre zu enttäuscht gewesen!» «Und Zachäus, was hat er Jesus gesagt?» «Er hat keine Angst, er sagt alles, was er getan hat!» Und ein Kind sagte von sich aus: «Auch wir haben keine Angst vor Jesus, wir

sagen ihm alles, was wir getan haben», und ein wirkliches öffentliches Bekenntnis brach vor den verblüfften Müttern in einem Klima vollen Vertrauens hervor. (Es waren Sechs-, Siebenjährige.) Unausgesprochene Bußfeier! Kraft des Wortes Gottes in Herzen, die sich noch nicht daran gewöhnt hatten.

### *Die Psalmen betrachten*

Als ich begann, die Kinder mit dem beten zu lassen, was ich eben selbst entdeckt hatte – mit den Psalmen –, da habe ich diese angepaßt, habe – für meinen Begriff – «zugänglichere» Worte gesucht. Aber wie verlor da das Wort seine Kraft! Jetzt nehme ich den Text selber. Ich schreibe den Text des Psalms auf eine Tafel. Wir lesen ihn gemeinsam, und ich fordere sie auf, ihn «anzuschauen», wie ich es mit einem Bild von Chagall mache. Nach und nach entdecken sie, woraus der Psalm gewirkt ist, die Worte, die wiederkehren. Durch die Bilder dringen sie zum Sinn vor. Eine seltsame Verbindung zwischen der Erfahrung des Psalmisten und ihrer eigenen bahnt sich an. Den Psalm 102, um die Liebe Gottes zu entdecken: «Er heilt die Wunden», «vor allem jene des Herzens, jene, die am meisten schmerzen und die am längsten dauern». Die achtjährige Alice hat mit ihrem Satz Beispiele von andauerndem Groll in den Familien freigesetzt. Harte Minute der Wahrheit. «Er weiß, woraus wir geformt sind.» Wir suchen Synonyme: «Woraus man «gebaut» ist, «errichtet», «angefertigt.» «Alle unsere Probleme, unsere Sorgen, alles, was uns stört, uns Angst macht, unsere Geheimnisse.» Und Thierry schließt: «All das erträgt man, mehr noch als unsere Haut, und er weiß es.» Antlitz des Vaters, das sich für diese Kinder ganz sachte erhellt.

«Die Tage des Menschen sind wie Gras!» «Ich liebe diesen Satz», versichert Mireille, «das zeigt, wie man furchtbar zerbrechlich ist... während er, Seine Liebe bleibt für immer und ewig». Und alle wiederholten sogleich spontan: «Für immer und ewig», als ob sie es sich zu Herzen nehmen wollten...

Mit einer anderen Gruppe von Sieben-, Achtjährigen besprachen wir als Vorbereitung auf Ostern den herben Psalm 21–22. Ich fragte: «Wer kann heute diesen Psalm beten?» «Die Kinder in Vietnam.» «Die Menschen im Libanon.» «Alle Kranken.» «Als mein Vater gestorben ist, habe ich all das in meinem Körper gespürt.» Worte eines anderen, die die Erfahrungen aller Zeiten einholen.

*Worte, die den Glauben herausfordern*

«Ich möchte wissen», fragte mich ein Kind, «wann Jesus zu seinem Vater gesagt hat: ‹Du hast mir geantwortet.› Ob er noch am Kreuz war, oder ob er es erst nach der Auferstehung gesagt hat.» Patrick hat seinen Kameraden die Verse 28 und 31 dieses Psalms erklärt: «Die ganze Erde, das ist die Weltgeographie..., die kommenden Geschlechter, das ist die Geschichte. Das umfaßt alles, und das umfaßt uns alle!» Welcher Schleier über der Weite des Heils hob sich für dieses Kind und durch es den anderen!

*Wort, das nährt*

«Nicht so viele Sätze», bat der sechsjährige Lukas für das Familiengebet, «ein einziger genügt mir: ‹Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen.›»

*Wort, das sich im Leben entfaltet, unter der Einwirkung des Geistes*

«Wir sind alle dabei, das Licht Jesu zu verlieren», bemerkte der fünfjährige Klaus bei einer Auseinandersetzung in der Familie. Vierzehn Tage vorher haben wir zu Jesus gebetet, Licht der Welt, und wie wir in unserer Zeit Licht sein könnten. Sein Vater, der es mir erzählt hat, fügte bei: «Ich habe zu Klaus gesagt, daß er recht habe..., meine Frau und ich sind niedergekniet und haben alle Kinder eingeladen, dasselbe zu tun, und wir haben gemeinsam um Vergebung gebeten.» Licht, das von Klaus auf die ganze Familie ausstrahlen konnte. – «Mein Herr, Abba liebt dich», «Meine Dame, Abba liebt dich», flüsterte die vierjährige Odile allen zu, die sie auf der Straße antraf. «Warum sagst du das?» fragte sie ihre Mutter. «Jesus will, daß die Leute wissen, daß sein Vater sie liebt, und so helfe ich ihm.» Wir hatten acht Tage vorher betrachtet, wie glücklich Jesus war, zu seinem Vater und von seinem Vater zu sprechen. – Am Ende des Gebetes zur Stillung des Sturms auf dem See blätterte ich vor den Kindern langsam in dem Buch, in dem diese Szene dargestellt ist. Zur letzten Seite sagte der fünfjährige Matthias, der eben von einer Hirnhautentzündung genesen war, kraftvoll: «Ein andermal, Jesus, werden wir nicht mehr Angst haben, wir werden dir vertrauen!» «Ich habe verstanden», sagte mir beim Hinausgehen seine Mutter, «für meinen Mann und mich hat

der Heilige Geist Matthias diesen Satz eingeflüstert.»

Benedikte, du warst dreieinhalbjährig, als du mich um die Gunst batest, das Buch des Wortes Gottes einen Augenblick halten zu dürfen wie dein Bruder. Ich schaute dich an; du warst glücklich und zugleich besorgt, es fallen zu lassen. Du warst für mich das Bild der Kirche: Bild dessen, was wir mit dem Wort Gottes sind, geblendet und durch diese zu schwere Nahrung überfordert.

Einfach da sein, in der Nähe des Kindes, um in ihm das Gebet freizusetzen, die Quelle freizumachen, fließen lassen, was der Heilige Geist eingibt. Wer von uns würde diese spontanen Gebete wagen, die ich von den ganz Kleinen gehört habe: «Jesus, schau mich an», «Du bist mein afrikanisches Land», «Du bist Emmanuel, Herr, mein König, mein Kleiner», und das Kind fügte bei, als ob es eine solche Kühnheit rechtfertigen wollte: «Ich kann ihm sehr gut sagen ‹mein Kleiner›, weil ich ihn liebe!» Ja, du darfst! – An einem stürmischen Tag gelingt es mir nicht, die Kinder zu beruhigen, und noch weniger, sie zum Gebet Marias vor Jesus an Weihnachten zu führen. Plötzlich macht Jérôme eine Drehung, richtet sich strahlend auf und ruft: «Du bist meine Liebesquelle!» Sogleich traten alle anderen fünfjährigen Kinder in das Schweigen und den Frieden ein, und das Gebet war eröffnet. Wer konnte der siebenjährigen Emmanuelle den Gedanken eingeben, immer ein kleines Heft bei sich zu haben, wo sie Jesus schreiben konnte, «wann immer es sie ankam». Eines Tages weihte sie mich in das Geheimnis ein, als sie eben geschrieben hatte: «Jesus, du bist einfach außerordentlich!» Und Willy, einem behinderten Kind, kam diese Einsicht: «Wenn es keinen Gott gibt, gibt es keine Liebe.» «Wer hat dich das gelehrt?» «Niemand, ich habe in meinem Herzen nachgedacht.» – Wer hat bei den vierjährigen Kleinen diese Einführung in das Lobgebet bewirkt, als ich sie plötzlich den Ursprung treffen hörte: «Danke für das Leben!» «Danke, daß du mich auf die Welt kommen ließest!»

Wer kann hier schließlich noch «den Raum ihres Zeltes weit machen», wenn bei den kleinen Kindern das Gebet mit universaler Dimension hervorbricht? Die vierjährige Anna betete vor der Ikone der Dreifaltigkeit zum Vater, indem sie Jahre später, ohne es zu wissen, die Worte von Paul VI. vor der UNO aufnahm: «Vater, nie wieder Krieg!» Ist dieses Gegenwärtigsein der

Welt in den Herzen der ganz Kleinen, das so oft zum Ausdruck kommt, nicht das freie Handeln des Gottes der Liebe in ihnen? Spontanes Gebet: ein Aufleuchten von Licht, das oft schwierig zu messen ist.

Er sagte nichts zu diesem Lobgebet, ich staune darüber. Er antwortet mir in einem vorwurfsvollen Ton: «Ich hatte nur Lust, ihm zu sagen, daß er schön ist!» Benedikt, was erlebstest du wohl, als ich dich so störte?

### *Ikonen betrachten*

Den Kindern schließlich den Anteil an *Schönheit* geben, den sie brauchen, um zu beten, das versuche ich ebenfalls mit ihnen zu leben, wobei ich durch ihr eigenes Gebet auf diesen Weg gebracht wurde. Vor einem nackten Kreuz sagte Joëlle nach einem Schweigen: «Jesus, du bist schön.»

Wir hatten eben die Ikone der Verklärung lange angeschaut, wir schlossen die Augen, um sie in uns selber wiederzusehen. Jenen, den wir betrachtet hatten. Karl murmelte: «Jesus, wenn du wüßtest, wie schön du bist.» Als Werk der Schönheit ist die Ikone ebenfalls die Frucht einer geistlichen Erfahrung, und geheimnisvollerweise täuschten die Kinder sich darin nicht. Sie ist für sie Gebetsweg. Als ich es das erstemal mit fünfjährigen Kindern wagte, habe ich vor ihnen die «Mutter Gottes von Vladimir» aufgestellt. Sie waren fasziniert. Welche Ausrufe vor dem Licht, dem Blick Marias! Diese Leichtigkeit hernach, ihre Erfahrung wiederzufinden, ohne daß ich sie ihnen eingeflüstert habe: das Ja zum Engel, ihre Freude an Weihnachten, die Bedeutung, die Jesus für Maria hat, und was sie uns lehren will. Wege, auf die ich sie nie zu führen gewagt hätte, öffneten sich vor ihnen durch die Ikone.

Vor der Ikone der «Darstellung» Jesu im Tempel lud ich sie ein, danach zu suchen, für wen der Platz zwischen den beiden Personengruppen unbesetzt geblieben ist: Maria und Joseph auf der einen, Simeon, Anna und Jesus auf der anderen Seite. Der vierjährige Thibault bemerkte: «Das ist der Platz des Vaters. Man sieht ihn nicht. Aber er ist da.» Alle Kinder wiederholten und zeigten mit ihrem Finger: «Er ist da!» Wir haben einen Augenblick lang die Gegenwart des Vaters verspürt.

Die Ikone der «Verklärung» ist ein wunderbarer Zugang, um das Evangelium zu öffnen, wie sie es für die russischen Mönche war. «Jesus

glänzt von Liebe», «Er ist mit Licht bekleidet», «Den Aposteln schmerzen die Augen vom Licht Jesu», «Die anderen (Mose und Elia) sehen im Licht Jesu froh aus.» Wenn man ein wenig die Augen schließt, «dann sieht man nur noch Jesus!» Die Szene erhellte sich vor ihnen. Der Satz des Vaters: «Du bist mein vielgeliebter Sohn!» ist in eine Mandorla von Schönheit und Schweigen aufgenommen worden. Während sie sich mit der Musik hin und her bewegten, wiederholten sie diese großen Worte und ließen sich von ihnen tragen: «Sohn», «Mein Vielgeliebter», «Hört auf ihn», «Dieser ist mein Sohn».

Ich habe mehrere Male die ganz Kleinen (Vier-, Fünfjährige) zur Schwelle der Ikone der Ikonen geführt, «Die Trinität» von Rubljow, aber mit einer Gruppe von vierzig achtjährigen Kindern habe ich die erschütterndste Erfahrung gemacht. Eduard, ein kleiner Afrikaner, war fasziniert von diesem Bild und erhielt den Schlüssel, um darin die Symbole zu lesen und sie seinen Kameraden zu geben. Als sie in den Saal hereingekommen waren, sagte ich einige Worte, um sie zum Schweigen zu führen, und ich forderte sie auf, zunächst hinzuschauen und dann zu sagen, was sie sahen. Eduard begann: «Sie sind im Kreuzzeichen.» «Was will das für dich sagen?» «Das ist der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.» «Und der Vater, du denkst, daß er...?» «In der Mitte ist, er ist der stärkste, und er schaut zu seiner Rechten, Jesus.» Die anderen hörten zu und richteten sich auf Eduard. Und ich habe dann nichts anderes getan, als diesem Kind zu helfen, auszudrücken, was es «sah». «Sind sie gleich?» «Gleich und nicht gleich, beides zugleich.» Und dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Form der Gesichter, den Ausdruck, die Farben, die Aureolen, die Flügel... Und dann: «Die Hand des Vaters ist wie jene des Sohnes..., man könnte sagen, sie sprechen und sie schweigen gleichzeitig.» «Siehst du, was du sagst, ist sehr wichtig. Der Maler hat uns zu verstehen geben wollen, daß sie einander ohne Unterlaß sagen, daß sie einander lieben, und um es zu zeigen... schau gut auf meinen Finger.» Ich hatte kaum den Anfang des Kreises über den Engel zur Rechten skizziert, da hat er mich unterbrochen: «Darf ich weitermachen?» Und ohne zu zögern beschrieb er den von Rubljow gewollten Kreis, in den die Drei eingetragen sind und der den unaufhörlichen Liebenaustausch in der Trinität ins Licht setzen will. Und ich habe wieder angefangen: «Und für dich, was will

dieser Kreis sagen?» «Das ist wie der Bund von Vater und Mutter... oder der Ihre!» Ich war gerührt und sagte mir: das kann nicht von Dauer sein. Ich wagte noch: «In der Mitte des Kreises... auf dem Tisch, was ist das?» «Der Kelch, das ist die Eucharistie.»

Ich habe für die Kinder, die sich auf die Erstkommunion vorbereiteten, dargelegt und wieder aufgenommen: «Die Liebe, die sie einander geben..., ist auch für...; schau auf den Platz davor.» «Ja, das ist der Platz für die Welt, für uns alle. Sie laden uns ein, alle. Sie warten auf uns.» Das Wesentliche war gesagt. Eduard war in dieses Liebesgeheimnis eingetreten und hatte wunderbarerweise alle anderen dazu hingeführt. Ich fragte ihn: «Du kennst dieses Bild? Du hast es schon gesehen?» Seine Augen begannen zu strahlen und ruhig hat er mir geantwortet: «Nein, aber das ist so schön..., daß ich es gefunden habe!» Das ist also der Schlüssel, der ihm alles geöffnet hat.

«Wann nur wird man vor einem biblischen, evangelischen, patristischen, liturgischen Text so

innehalten, wie sich mit Ihnen der kleine Eduard vor die Ikone von Rubljow hingestellt hat? Ich warte auf dieses Wunder!... Dieser kleine Afrikaner sei unser Pädagoge!» Ich nehme diese Worte auf, die mir ein Priester schrieb, als ihm von diesem Kind berichtet wurde, und ich schließe: Einen jungen Menschen zur Schwelle der Begegnung mit Gott führen, bedeutet an den möglichen Einbruch der Liebe in ein Herz glauben, das Aufnahmefähigkeit ist. Dies bedeutet vielleicht, bescheiden, «weil wir noch nicht oder so schlecht verstehen, weil wir nicht stark sind», mit ihm lernen, aufzunehmen, uns formen zu lassen durch die so schöne Neuheit des Wortes eines Gottes, der Zärtlichkeit ist, seine Ikone im Antlitz seines Sohnes zu betrachten, sein Herz dem Reich zu öffnen, wo der Heilige Geist mit Kraft eindringt. Dies bedeutet vielleicht, wie Claudel sagte, «so aufbrechen, daß die Rückkehr unmöglich wird». Wagen wir, die Kinder uns bis dahin führen zu lassen? Welche Wege könntest Du dann in unseren Herzen eröffnen, Du, Vater der Kleinen?

<sup>1</sup> Der hier vorgelegte Beitrag ist die Frucht der Erfahrung einer Gebetsschule. Der Grundsatz der Schule ist, den Kindern das Wort zu lassen. Sie setzt darauf, daß der Heilige Geist genügend lebendig ist, damit seine Wirkung die Eltern herausfordern kann. Die Schule kehrt so die traditionelle Problematik um: den Kindern die Erfahrung oder die Überlegung der Eltern, oder noch öfters die überkommenen Ideen, vermitteln. Beim Kind das Gebet geschehen zu lassen, ist eine Herausforderung für den Weg des Erwachsenen. Der Beitrag baut die Darstellung dieser Erfahrung mit gewöhnlichen Worten und mit Worten der Kinder auf. Er respektiert so die Bewegung dieser Erfahrung, hütet sich also, sie durch eine voreilige Kritik oder eine importierte Theologie zu brechen. Die Umkehr der gemeinsamen Bewegung ist für eine ihrerseits umgekehrte Theologie eine Hoffnung.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Rolf Weibel

## HÉLÈNE CAUMEIL

1938 in Lyon, Frankreich, geboren. Zunächst Sekretärin in einem Unternehmen der chemischen Industrie. 1965 Eintritt in das «Cénacle», eine 1826 im Département Ardèches durch die hl. Thérèse Couderc für den Dienst in der Glaubensunterweisung gegründete Kongregation. Lizentiat im Fach Katechetik. Derzeit als Animatorin bei geistlichen Einkehrzeiten für Gruppen und einzelne tätig. Seit 11 Jahren leitet sie Kinder zum Beten an: vor allem im Rahmen von Katechese-kursen, Einführungstagen, Vorbereitungskursen zur Erstkommunion und seit sechs Jahren in einer jeweils dreiwöchigen Gebetsschule für ganz kleine Kinder (4 – 6 Jahre). Der vorliegende Bericht stützt sich vor allem auf die Erfahrungen aus dieser letztgenannten Initiative. Anschrift: Le Cénacle, 40, Bd. G. Estrangin, F-13007 Marseille, Frankreich.